

Von September 2024 bis Dezember 2025 absolvierte ich im Rahmen meines Masterstudiums einen MBA an der Alliant University in San Diego. Die knapp anderthalb Jahre in Kalifornien zählen zu den prägendsten und wertvollsten Erfahrungen meines bisherigen Lebens. Ich bin sehr dankbar, diesen Schritt gegangen zu sein. Im Folgenden gebe ich einen Einblick in meine akademischen Erfahrungen an der Alliant University sowie in das Leben und die Freizeitgestaltung in San Diego.

Akademische Erfahrungen: Organisation des Studiums

Meine erste Woche in San Diego begann mit verschiedenen Orientierungsveranstaltungen, die sowohl online als auch am Campus der Alliant University stattfanden. Ich fühlte mich von Anfang an sehr willkommen, und das gesamte Personal der Universität war ausgesprochen herzlich und hilfsbereit. Besonders positiv in Erinnerung geblieben ist mir Ally Reyes, die Student Advisorin des MBA-Programms, die jederzeit für Fragen offen war und uns bei organisatorischen Themen unterstützte.

Der MBA an der Alliant University ist regulär auf vier Semester/acht Terms (ca. 1,5 Jahre) ausgelegt. Gleichzeitig ist die Kursbelegung relativ flexibel und kann – je nach individueller Planung – auch verkürzt werden. So könnte man den MBA auch in zwei Semestern (ca. 10 Monaten) erwerben. Der persönliche Studienverlauf wird in enger Abstimmung mit Ally Reyes geplant. Zu Beginn erhielten wir einen Term-Kalender, aus dem hervorging, wann wir welche Kurse im Laufe des MBA-Programms belegen würden. Nach sorgfältiger Abwägung entschied ich mich bewusst für den regulären Studienverlauf bis Dezember 2025, anstatt das Programm in verkürzter Form abzuschließen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war vor allem die Sorge, dass ein „Fast-Track-MBA“ mit einer sehr hohen Arbeitsbelastung verbunden gewesen wäre und kaum Raum für Freizeit, persönliche Entwicklung und das eigentliche Auslandserlebnis gelassen hätte. Rückblickend bin ich sehr froh über diese Entscheidung und würde sie jederzeit wieder so treffen. Auf diese Weise hatte ich ausreichend Kapazität, um sehr gute akademische Leistungen zu erbringen und gleichzeitig hatte ich Zeit für Hobbys, Reisen und soziale Kontakte. Hinzu kam, dass ich vor Beginn des Studiums nicht wusste, dass neben den regulären Kursen in jedem Term auch ein Projekt im Rahmen des Kurses „Career and Professional Development“ (CPD) durchgeführt wird. Diese Projekte konnten je nach Umfang sehr zeitaufwändig sein, was den Fast-Track-Plan noch anspruchsvoller gemacht hätte.

Insgesamt habe ich also acht reguläre Kurse aufgeteilt auf sechs Terms besucht. Im Sommersemester (Mai – August) werden häufig weniger Kurse angeboten und dadurch hatte ich zwei Terms frei, quasi sowas wie Semesterferien. Zusätzlich zu diesen regulären Kursen hatte ich jeden Term den Projektkurs CPD.

Ein organisatorischer Punkt, der nicht optimal lief, war die Berechnung der Studiengebühren. Durch die Partnerschaft zwischen der Hochschule Trier und der Alliant University erhalten Studierende eine Reduzierung der Studiengebühren um 10 Prozent, was bei der Höhe der Gebühren eine erhebliche Summe darstellt. Nach meiner ersten Zahlung stellte ich jedoch fest, dass dieser Rabatt nicht automatisch berücksichtigt worden war. Erst nach Rücksprache mit und Bestätigung durch Dr. Saba Ozyurt, die Programmkoordinatorin des MBA-Programms, wurde der Rabatt nachträglich auf meine bereits gezahlten Studiengebühren angewendet und auch für alle zukünftigen Rechnungen berücksichtigt. Mein Tipp für zukünftige Studierende ist daher, die Berechnung der Studiengebühren genau zu überprüfen und im Zweifel aktiv nachzufragen.

Akademische Erfahrungen: Lehrstil und Kurse

Die MBA-Kurse an der Alliant fanden in der Regel am späten Nachmittag oder Abend statt. Auf diese Weise wurde es den Studierenden ermöglicht, neben dem Studium im Rahmen des Curricular Practical Training (CPT) zu arbeiten. Üblicherweise besuchte man pro Kurs eine wöchentliche Veranstaltung von etwa fünf Stunden (meist von 17:00 bis 21:40 Uhr).

Die Lehrveranstaltungen an der Alliant unterschieden sich in einigen Punkten deutlich von denen in Deutschland. An der Alliant sammelte man während des gesamten Terms Punkte durch Hausaufgaben, Präsentationen, Quizzes und die aktive Teilnahme an der Vorlesung. Dadurch wurde die Arbeitsbelastung gleichmäßig über den Term verteilt und man blieb automatisch am Ball. Es gab keine große Klausurenphase am Ende, was ich als sehr angenehm empfand. Ebenso fiel mir der hohe Praxisbezug der Kurse besonders positiv auf. Im Kurs „Marketing Management in the Digital Age“ entwickelten wir beispielsweise eine

fiktive Marke inklusive Marketingstrategie, Website und Werbevideo. Im Kurs „Statistical Analysis and Modeling for Business“ arbeiteten wir mit verschiedenen Datenanalyse-Tools und erstellten unter anderem ein eigenes Dashboard.

Ein besonderes Highlight war der Abschlusskurs „Capstone: Management in the Digital Age“. Dort nahmen wir in Zweiertteams an der GLO-BUS-Simulation teil, einer computerbasierten Unternehmenssimulation. Über zehn Entscheidungsrunden hinweg führten wir ein virtuelles Unternehmen und trafen strategische Entscheidungen zu Produktentwicklung, Marketing, Produktion, Finanzierung und internationaler Expansion, um uns gegen konkurrierende Teams im Wettbewerb durchzusetzen. Mein Teampartner und ich erzielten in der Simulation sehr gute Ergebnisse. Wir waren das bestperformende Team in unserem Kurs und konnten uns zeitweise sogar global gegen rund 2.400 Teams durchsetzen, sodass wir für eine Woche den ersten Platz im weltweiten Ranking belegten.

Im Rahmen des Kurses „Career and Professional Development“ (CPD) entschied man sich für ein Projekt aus verschiedenen Optionen und traf sich einmal pro Woche im CPD-Kurs (meist online von 16:00 bis 17:00 Uhr), um über den Fortschritt im jeweiligen Projekt zu berichten.

Die Projekte wurden häufig von Professorinnen und Professoren oder von Studierenden initiiert und reichten von klassischen Research-Projekten bis hin zu realen Consulting-Projekten, bei denen Start-ups oder Non-Profit-Organisationen unterstützt wurden. Auf diese Weise waren praktische Erfahrungen fest in das MBA-Programm integriert, was mir besonders gut gefallen hat.

Während meiner Zeit an der Alliant durfte ich an drei unterschiedlichen Projekten mitarbeiten:

Deliberate Decision Making (DDM): In diesem Projekt unterstützte ich ein Software-as-a-Service-Start-up, das Online-Kurse zur strukturierten Entscheidungsfindung anbietet. Unsere Aufgabe bestand darin, die Plattform zu testen, Feedback zur Benutzerführung zu geben, Verbesserungsvorschläge zu entwickeln und geeignete Zielgruppen zu identifizieren.

Team Phun – Market Research Projekt: Hier arbeitete ich mit einem Merchandise-Unternehmen aus San Diego zusammen, das den Einstieg in den Markt für Merchandise kleiner Colleges prüfte. Unser Team analysierte den Markt, untersuchte Wettbewerber und Zielgruppen und entwickelte Empfehlungen für einen möglichen Markteintritt.

EPIC – Policy Research Projekt: Dieses Projekt entstand in Kooperation mit der Organisation „End Poverty in California“ (EPIC). Wir analysierten wirtschafts- und sozialpolitische Programme sowie Gesetzesinitiativen und bereiteten die Ergebnisse so auf, dass sie die Organisation in ihrer politischen Interessenvertretung unterstützen konnten.

Akademische Erfahrungen: Campusleben und Atmosphäre

Der Campus der Alliant ist vergleichsweise klein und bietet ausschließlich Graduate-Programme an. Dadurch ist das Campusleben deutlich ruhiger als an großen amerikanischen Universitäten mit vielen Undergraduate-Studierenden. Die meisten kommen gezielt für ihre Lehrveranstaltungen und fahren danach wieder nach Hause. Ein klassisches Campusleben mit Sportteams oder großem Freizeitangebot gibt es dort nicht.

Trotzdem wurden regelmäßig kleinere Events organisiert, die für eine familiäre Atmosphäre gesorgt haben wie zum Beispiel gemeinsames Kürbismalen zu Halloween oder eine Weihnachtsfeier mit Buffet und Zeit zum Austausch. Ein besonderes Highlight war eine Verlosung von Tickets für ein Baseballspiel der San Diego Padres inklusive VIP-Loge. Ein Mitstudierender und ich haben tatsächlich gewonnen. Das war eine sehr coole Erfahrung.

Der Campus selbst ist sehr gepflegt und grün, die Gebäude und Classrooms sind modern und gut ausgestattet. Was mir besonders gut gefallen hat, war die starke Internationalität. Viele meiner Mitstudierenden kamen aus Indien, China, den Philippinen und weiteren Ländern. Der Umgang miteinander war sehr herzlich; man unterstützte sich gegenseitig und freute sich gemeinsam über Erfolge. Das fand ich wirklich schön. Durch die kleinen Kursgrößen war der Kontakt zu den Professorinnen und Professoren unkompliziert und persönlich. Man kam schnell ins Gespräch, Diskussionen waren intensiv und die Atmosphäre war insgesamt sehr offen. In manchen Kursen gab es am Ende des Terms ein gemeinsames Buffet, bei dem jede Person Essen aus ihrer eigenen Kultur mitbringen konnte, was mir sehr gefallen hat.

Freizeitgestaltung und Leben in San Diego

San Diego ist für mich eine unglaublich lebenswerte Stadt. Durch das milde Klima und die vielen sonnigen Tage spielt sich ein großer Teil des Lebens draußen ab.

Während meiner Zeit in San Diego habe ich im Stadtteil Pacific Beach gewohnt. Pacific Beach ist ein Strandbezirk mit vielen jungen Menschen und einer sehr lebendigen Atmosphäre. In der Umgebung meiner Wohnung waren zahlreiche Supermärkte, Restaurants, Bars, Cafés, Fitnessstudios und Geschäfte fußläufig erreichbar. Auch der Strand lag nur etwa 30 Minuten zu Fuß beziehungsweise 5 Minuten mit dem Auto entfernt.

Das war für mich ideal, denn ich habe einen Großteil meiner Freizeit am Meer verbracht, bin mehrmals pro Woche surfen gegangen und habe regelmäßig am Beach Yoga teilgenommen. Das Meer und der aktive Lifestyle waren für mich der perfekte Ausgleich zum Studium.

Meine sozialen Kontakte entstanden vor allem beim Surfen, beim Billardspielen in einer Bar in meiner Nachbarschaft oder über spontane Begegnungen. Über Instagram und verschiedene WhatsApp-Gruppen werden in San Diego ständig Social Events organisiert: Surf-Meetups, Running Clubs, Art Workshops oder Tanzveranstaltungen am Strand. Es gibt immer etwas zu erleben, und ich hatte das Gefühl, jederzeit Teil einer offenen, aktiven Community zu sein. Generell habe ich die Menschen in Kalifornien als sehr offen, freundlich und lebensfroh erlebt. Es fiel mir leicht, mit anderen ins Gespräch zu kommen und neue Kontakte zu knüpfen. Mit einigen bin ich bis heute in Kontakt geblieben, und ein Wiedersehen ist bereits geplant.

Ich habe auch Dinge ausprobiert, die ich in Deutschland wahrscheinlich nie gemacht hätte wie zum Beispiel Line Dance im „Moonshine Beach“ (ein Tanzclub in Pacific Beach). Ein besonderes Highlight war für mich auch ein „Lights Festival“ in der kalifornischen Wüste, bei dem tausende Laternen gleichzeitig in den Himmel gestiegen sind. Dieser Moment war wirklich magisch und wird mir lange in Erinnerung bleiben. San Diego bietet darüber hinaus das ganze Jahr über zahlreiche Festivals, Konzerte und Outdoor-Veranstaltungen, was den entspannten, positiven Vibe der Stadt perfekt widerspiegelt.

Die Natur rund um San Diego ist ebenfalls wirklich schön. Delfine und Robben konnte ich regelmäßig beobachten und bei einer Whale-Watching-Tour habe ich sogar Wale gesehen. Außerdem habe ich während meines Aufenthalts zwei größere Roadtrips durch Kalifornien und angrenzende Bundesstaaten sowie eine zehntägige Reise nach Hawaii unternommen. Diese Reisen waren große Highlights meiner Zeit in den USA und besonders die Nationalparks mit ihrer beeindruckenden landschaftlichen Vielfalt haben mich begeistert.

Mein persönliches Fazit

Insgesamt war mein Aufenthalt in San Diego sowohl akademisch als auch persönlich eine unglaublich wertvolle Erfahrung. Ich konnte meine fachlichen Kenntnisse erweitern, praktische Projekte unterstützen und gleichzeitig in einem internationalen Umfeld leben. Besonders die Kombination aus praxisorientiertem Studium, interkulturellem Austausch und einem aktiven Lebensstil am Meer hat diese Zeit für mich so besonders gemacht. Trotz einzelner organisatorischer Herausforderungen und der hohen Lebenshaltungskosten überwiegen für mich eindeutig die positiven Erfahrungen. Rückblickend würde ich mich jederzeit wieder für diesen Schritt entscheiden und kann das Auslandsprogramm allen Studierenden der Hochschule Trier ausdrücklich empfehlen.

Erfahrungen, Herausforderungen und Chancen

Ein Auslandssemester ist weit mehr als nur ein akademischer Aufenthalt. Es ist eine Erfahrung, die den Horizont erweitert, interkulturelle Kompetenzen stärkt und langfristige Chancen eröffnet. Mein Semester in den USA hat mir nicht nur eine andere Kultur nähergebracht, sondern mir auch völlig neue Perspektiven eröffnet, die ich in einem kurzen Urlaub nie hätte gewinnen können.

Durch das längere Leben an einem Ort habe ich einen tieferen Einblick in die Kultur, den Alltag und die Denkweisen der Menschen erhalten. Besonders spannend war der direkte interkulturelle Austausch mit amerikanischen Studierenden. Anders als bei einer kurzen Reise konnte ich das Land aus erster Hand erleben, Traditionen verstehen und in den Uni-Alltag eintauchen. Dabei fiel mir auf, dass die Lehrmethoden in den USA sich in vielen Punkten, von denen in Deutschland unterscheiden. Der interaktive Unterricht, häufigere Gruppenarbeiten, Anwesenheitspflicht und Mitarbeitsnoten haben mich positiv überrascht.

Ein weiterer positiver Aspekt war die Erweiterung meines Netzwerks. Ich konnte wertvolle Kontakte knüpfen und zwar nicht nur zu amerikanischen Mitstudierenden, sondern auch zu internationalen Studierenden aus aller Welt. Besonders bereichernd war mein Engagement in einem Dance Club, wo ich den starken Zusammenhalt und die Community-Bildung in den USA hautnah erleben konnte. Der Beitritt zu dieser Gruppe hat mir geholfen, mich schneller einzuleben und Freundschaften zu schließen. Durch den Austausch mit Studierenden unterschiedlicher Herkunft habe ich meine interkulturellen Kompetenzen erweitert und ein tieferes Verständnis für globale Zusammenhänge entwickelt.

Natürlich brachte das Auslandssemester auch Herausforderungen mit sich. Zu Beginn war es eine große Umstellung, sich in einer fremden Umgebung zurechtzufinden, vor allem, weil ich dort weitgehend auf mich allein gestellt war. Die gesamte Organisation, von der Wohnungssuche bis zur Kurswahl, lag in meiner Verantwortung. Doch genau diese Erfahrung hat meine Eigenständigkeit enorm gestärkt. Anfangs gab es kleinere Kulturschocks, sei es durch andere Essgewohnheiten, soziale Normen oder den Uni-Alltag, die sich stark von Deutschland unterschieden. Zudem waren die finanziellen Belastungen enorm. Die hohen Studiengebühren, die Lebenshaltungskosten und die Krankenversicherung in den USA stellten eine große Herausforderung dar.

Trotz dieser Hürden war das Gefühl, am Ende alles geschafft zu haben, unbezahlbar. Das Semester hat nicht nur mein Selbstbewusstsein gestärkt, sondern mir auch gezeigt, dass ich mich in völlig neuen Situationen behaupten kann. Mein globales Denken wurde erweitert, und ich habe nun Kontakte in die USA, die mir in der Zukunft berufliche und persönliche Chancen eröffnen können.

Zusammenfassend war das Auslandssemester eine unglaublich wertvolle Erfahrung, die mich sowohl akademisch als auch persönlich weitergebracht hat. Es hat mir neue Perspektiven eröffnet, meine Anpassungsfähigkeit gestärkt und mir gezeigt, dass Herausforderungen letztlich Chancen sind, an denen man wächst.

Kostenaufstellung meines Auslandssemesters in San Diego

Studiengebühren und Versicherung: Die Kosten für die Universität beliefen sich auf insgesamt \$8.940, wobei dieser Betrag die Bewerbungsgebühr, die Studiengebühren sowie die Krankenversicherung umfasste.

Unterkunft: Ich habe mein Zimmer über Homestay bei einer privaten Gastgeberin gemietet. Die monatliche Miete betrug \$1.350, was für San Diego ein üblicher Preis für möblierte Zimmer in guter Lage ist. Wer Kosten sparen möchte, kann sich mit anderen Studierenden eine Wohnung teilen, muss aber bedenken, dass Wohnungen in Uni Nähe oft schnell vergeben sind und man sich oft ein Zimmer teilen muss.

Transport und Mobilität: Ein eigenes Auto zu kaufen oder zu mieten hätte in den USA zwar Sinn gemacht, da vieles auf Autos ausgelegt ist, ich habe mich aber bewusst dagegen entschieden. Falls man sich mit anderen ein Auto teilen kann, ist das eine gute Möglichkeit, um Kosten zu sparen. Allerdings ist die Parksituation an der UCSD schwierig. Die Parkgebühren auf dem Campus sind hoch, und um kostenlose Parkplätze zu finden, müsste man weiter entfernt in Wohnvierteln parken. Stattdessen habe ich öffentliche Verkehrsmittel genutzt, die in San Diego besser ausgebaut waren, als ich erwartet hatte: Ein Monatsticket für Bus und Trolley kostet \$70 und kann einfach über die Pronto-App gekauft werden. Damit lassen sich alle öffentlichen Verkehrsmittel per QR-Code nutzen. Eine einfache Fahrt kostet \$2,50. Zusätzlich gibt es auf dem UCSD-Campus kostenlose Shuttlebusse, die Studierende nutzen können.

SIM-Karte und mobile Daten: Falls möglich, sollte man eine E-SIM nutzen, um sich die Anschaffungskosten für eine neue SIM-Karte zu sparen. In den USA gibt es verschiedene Prepaid-Angebote, beispielsweise bei T-Mobile 10 GB Datenvolumen kosten \$40, Unlimited Datenvolumen kostet \$60. Da es fast überall kostenloses WLAN gibt, reichen 10 GB für die meisten Studierenden vollkommen aus.

Lebensmittel und Verpflegung: Lebensmittelpreise in den USA sind vergleichsweise hoch, besonders wenn man Wert auf eine gesunde Ernährung legt. Ich habe viel selbst gekocht und habe dabei festgestellt, dass man mit mindestens \$200 pro Monat rechnen sollte, wenn man bewusst einkauft und nicht ständig auswärts isst. Wer häufiger essen geht, muss mit deutlich höheren Ausgaben rechnen.

Bargeld und Zahlungsmittel: Ich hatte mir \$500 Bargeld mitgenommen, musste es aber nur einmal auf einem Farmers Market verwenden. In den USA kann man überall mit Kreditkarte oder Handy bezahlen, sodass es kaum notwendig ist, viel Bargeld mitzunehmen.

Ein wichtiger Hinweis für Mietwagenbuchungen: Viele Autovermietungen akzeptieren keine Visa Debit Card, sondern verlangen eine „richtige“ Kreditkarte. Wer sich also einen Mietwagen buchen möchte, sollte vorher sicherstellen, dass er eine klassische Kreditkarte besitzt.

Das Auslandssemester in San Diego war eine einmalige Erfahrung, aber mit erheblichen Kosten verbunden. Neben den hohen Studiengebühren und der Unterkunft waren auch Lebenshaltungskosten und Transport nicht zu unterschätzen. Man sollte sich bewusst sein, dass das Leben in Kalifornien allgemein teuer ist.

Finanzielle Förderung für mein Auslandssemester in den USA

Ein Auslandssemester in den USA ist mit erheblichen Kosten verbunden, weshalb es sich lohnt, verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten frühzeitig zu prüfen. Besonders wichtig ist eine frühzeitige Bewerbung für Stipendien, da viele Programme sehr beliebt sind. Ich hatte mich für mehrere Stipendien beworben und unterschiedliche Erfahrungen gemacht.

Stipendien: Ich habe sowohl das PROMOS-Stipendium als auch eine Förderung durch Fulbright erhalten. Allerdings musste ich eine unerwartete Enttäuschung hinnehmen: Nachdem ich meine Universität gewechselt und mich für die UCSD entschieden hatte, wurde mir das Fulbright-Stipendium entzogen, da der Aufenthalt dort nicht lang genug für eine Förderung war (Mindestaufenthaltsdauer beträgt vier Monate). Das war sehr schade und ein Punkt, den man unbedingt bedenken sollte. Eine Möglichkeit wäre gewesen, einen weiteren Term zu bleiben, aber die zusätzlichen Kosten hätten den finanziellen Nutzen des Stipendiums am Ende überstiegen.

Ich hatte mich auch für das HAW-Stipendium beworben, das eine hohe finanzielle Unterstützung für Studierende bietet. Leider habe ich aufgrund der hohen Bewerberzahl eine Absage erhalten. Dennoch empfehle ich, unbedingt eine Bewerbung einzureichen, da dieses Stipendium, wenn man es bekommt, eine immense finanzielle Erleichterung darstellt.

Auslands-BAföG: Eine weitere Option wäre das Auslands-BAföG gewesen, das jedoch für mich nicht erfolgreich war. Allerdings haben andere Studierende in den vergangenen Jahren wohl erfolgreich Auslands-BAföG erhalten, weshalb sich eine Bewerbung dennoch lohnen kann.

Administration und Einschreibung an der UCSD

Der Bewerbungsprozess für mein Auslandssemester an UCSD war insgesamt recht klar strukturiert. Ich habe meine UCB-E-Mail für alle administrativen Schritte genutzt. Ich habe mich für den University and Professional Studies Track 3 entschieden, da dieser die meiste Flexibilität bei der Kurswahl bietet. Allerdings ist für diesen Track ein Englischniveau von C1 erforderlich. Dies konnte ich mit einem internen Englischzertifikat des Umweltcampus nachweisen. Zudem musste ich ein Personal Statement (ein 350-Wörter-Essay) einreichen.

Vorbereitungen vor Studienbeginn: Ich bin etwa drei Wochen vor Studienbeginn eingereist, was sich als sehr sinnvoll erwiesen hat. So hatte ich genügend Zeit, mich an die Zeitverschiebung zu gewöhnen und organisatorische Dinge zu erledigen. Besonders zu Beginn des Semesters wird man mit zahlreichen E-Mails überhäuft, was schnell unübersichtlich werden kann. Falls es Unklarheiten gab, konnte man sich jederzeit an das Team wenden (ipadmission@ucsd.edu).

Vor dem eigentlichen Studienstart mussten einige administrative Schritte erledigt werden:

- **Online-Orientierung:** Es war notwendig, eine Online-Orientierungsform auszufüllen und einen Online-Kurs zu absolvieren. Dieser bestand aus einer Schritt-für-Schritt-Anleitung mit einem kurzen Wissenstest am Ende, den man beliebig oft wiederholen konnte.
- **Health Requirements:** Die Gesundheitsanforderungen waren etwas verwirrend dargestellt, weshalb es sinnvoll ist, sich frühzeitig darum zu kümmern. Es sind einige Impfungen erforderlich. Zum Zeitpunkt meiner Reise war theoretisch eine auffrischende Covid-Impfung empfohlen, die man aber auch ablehnen konnte.
- **Zahlung der Studiengebühren:** Die vollständige Zahlung musste vor Semesterbeginn abgeschlossen sein.

Die UCSD hat aber zwei Orientierungstage für internationale Studierende angeboten. Dort wurden alle wichtigen Informationen erneut ausführlich erklärt, was ich als sehr hilfreich empfand. Während der Orientierungstage fand auch die offizielle Registrierung statt, bei der überprüft wurde, ob alle erforderlichen Dokumente eingereicht wurden.

Die Kurswahl: Die Einschreibung in die Kurse gestaltete sich schwieriger als gedacht. Internationale Studierende werden erst nach den regulären Studierenden für die Kurse berücksichtigt. Das bedeutet, dass man oft erst kurzfristig erfährt, ob man in einen gewünschten Kurs aufgenommen wird. Besonders Kurse mit vielen Studierenden auf der Warteliste sind schwer zugänglich. Die endgültige Platzvergabe kann sich bis zu drei Wochen nach Semesterbeginn hinziehen. Um sicherzustellen, dass man am Ende genügend Kurse hat, sollte man sich in mehrere Backup-Kurse einschreiben. Während dieser drei Wochen bedeutet das doppelte oder sogar dreifache Arbeit, da man alle Kurse so besuchen sollte, als würde man sie auch tatsächlich belegen.

Zusätzlich zu den regulären Hauptcampus-Kursen gibt es auch Extended Studies-Kurse, für die man sich einschreiben kann. Der Vorteil ist, dass man bereits nach zwei Tagen eine Rückmeldung erhält, ob man einen Platz bekommt. Der Nachteil ist, dass die Fristen für diese Kurse früher enden als die drei Wochen für die regulären Hauptcampus-Kurse.

Daher muss man sich gut überlegen, wie man das alles koordiniert. Und ob man auf die sichere Variante mit den Extended-Kursen setzt oder für drei Wochen parallel mehrere reguläre Kurse belegt, um seine Wunschkurse zu erhalten. Diese Unsicherheit und der hohe Arbeitsaufwand in den ersten Wochen sind definitiv eine Herausforderung, auf die man sich vorbereiten sollte.

Uni-Leben an der UCSD und Freizeit

Ein großer Teil meines sozialen Umfelds bestand aus anderen internationalen Studierenden, da man sich oft in der "International Bubble" bewegt. Viele amerikanische Studenten hatten bereits ihren festen Freundeskreis und ein eingespieltes Leben, sodass man sich aktiv darum bemühen musste, neue Leute kennenzulernen. Besonders hilfreich ist der Beitritt zu studentischen Clubs, die von der Uni angeboten werden. Ich bin beispielsweise einem Dance Club beigetreten. Das war eine der besten Entscheidungen meines Aufenthalts! Dort hatte ich nicht nur viel Spaß und einen perfekten Ausgleich zum Studium, sondern habe auch viele US-Studenten kennengelernt. Ein weiterer Faktor, der den Kontakt zu Locals erschwert, ist, dass internationale Studierende nicht direkt auf dem Campus leben dürfen. Wer sich jedoch ein WG-Zimmer mit Studierenden aus der Region sucht, kann so leichter lokale Kontakte knüpfen.

Freizeitangebote durch die Uni: Das internationale Programm der UCSD bot gelegentlich verschiedene Freizeitaktivitäten an und informierte über zusätzliche Angebote des Hauptcampus. Diese waren eine gute Möglichkeit, andere internationale Studierende kennenzulernen, aber leider waren auch diese Events meist hauptsächlich von Internationals besucht, sodass es weiterhin schwierig war, mit amerikanischen Studierenden in Kontakt zu kommen. Ich habe an einigen dieser Freizeitangebote teilgenommen, unter anderem an einer Kajaktour und einem "Day at the Bay", bei dem man segeln oder Stand-up-Paddling ausprobieren konnte. Solche Aktivitäten sind eine schöne Möglichkeit, die Natur rund um San Diego zu erleben und neue Kontakte zu knüpfen.

Campus-Leben: Der Campus der UCSD hatte viel zu bieten, sowohl für das Studium als auch für die Freizeitgestaltung:

- **Unzählige Study-Spots:** Es gab zahlreiche Bibliotheken, kleine Cafés und Lernbereiche, die sich perfekt zum Arbeiten eigneten. Besonders angenehm war es, dass man nie wirklich allein war. Überall waren Studierende, was eine produktive Atmosphäre geschaffen hat. Einige Cafés bieten sogar Studentenrabatte an.
- **Sportangebote:** Die Uni hatte eine große Auswahl an Sportkursen, auch ein Fitnessstudio (das ca. \$40 pro Monat kostet) sowie verschiedene Freizeitaktivitäten.
- **Outback Adventure:** Wer gerne Outdoor-Aktivitäten mag, sollte mal das Outback Adventure Team auschecken. Sie organisierten regelmäßig Wochenendtouren mit Übernachtung, was eine großartige Möglichkeit ist, mehr von Kalifornien zu sehen. Diese Trips musste man zwar selbst finanzieren, aber sie sind in der Regel günstiger, als wenn man die Reise auf eigene Faust geplant hätte.

San Diego erkunden: San Diego bietet eine Vielzahl an Freizeitmöglichkeiten. Surfkurse sind eine typische Kalifornien-Erfahrung. Als UCSD-Student gab es bei einigen Surfschulen Rabatte, sodass sich das besonders lohnt. Es wurde außerdem Yoga an der Beachfront angeboten. Ich habe dreimal die Woche kostenlos Yoga direkt am Strand gemacht. Das lief auf einem Spendenbasis-System und war eine unglaubliche Erfahrung mit Blick auf den Pazifik Yoga zu machen. Es gibt viele tolle Wanderwege und Aussichtspunkte. Meine Lieblingsspot für den Sonnenuntergang waren die Sunset Cliffs und Black's Beach Vista Point mit spektakulären Klippen und direktem Blick auf den Ozean.

Zusammenfassend war mein Auslandssemester eine unglaublich bereichernde Erfahrung, und ich bin sehr froh, diesen Schritt gewagt zu haben. Man wächst an seinen Herausforderungen, und natürlich gibt es Hürden, die es zu meistern gilt. Doch gerade diese machen die Erfahrung umso wertvoller. Ich blicke mit Freude und Stolz auf meine unvergessliche Zeit in San Diego zurück. Natürlich sollte man sich der Kosten und des organisatorischen Aufwands im Vorfeld bewusst sein, da beides nicht zu unterschätzen ist. Dennoch kann ich ein Auslandssemester absolut empfehlen. Es ist eine einmalige Gelegenheit, die eigene Komfortzone zu verlassen, neue Perspektiven zu gewinnen und wertvolle Erfahrungen fürs Leben zu sammeln.